

EB

Erwachsenenbildung

4/2002

48. Jahrgang

VIERTELJAHRESSCHRIFT FÜR THEORIE UND PRAXIS

GEMEINDE / ERWACHSENENBILDUNG

Erwachsenenbildung
in der Gemeinde der
Zukunft

Kooperative Pastoral

Bildungswerke und
neue Strukturen

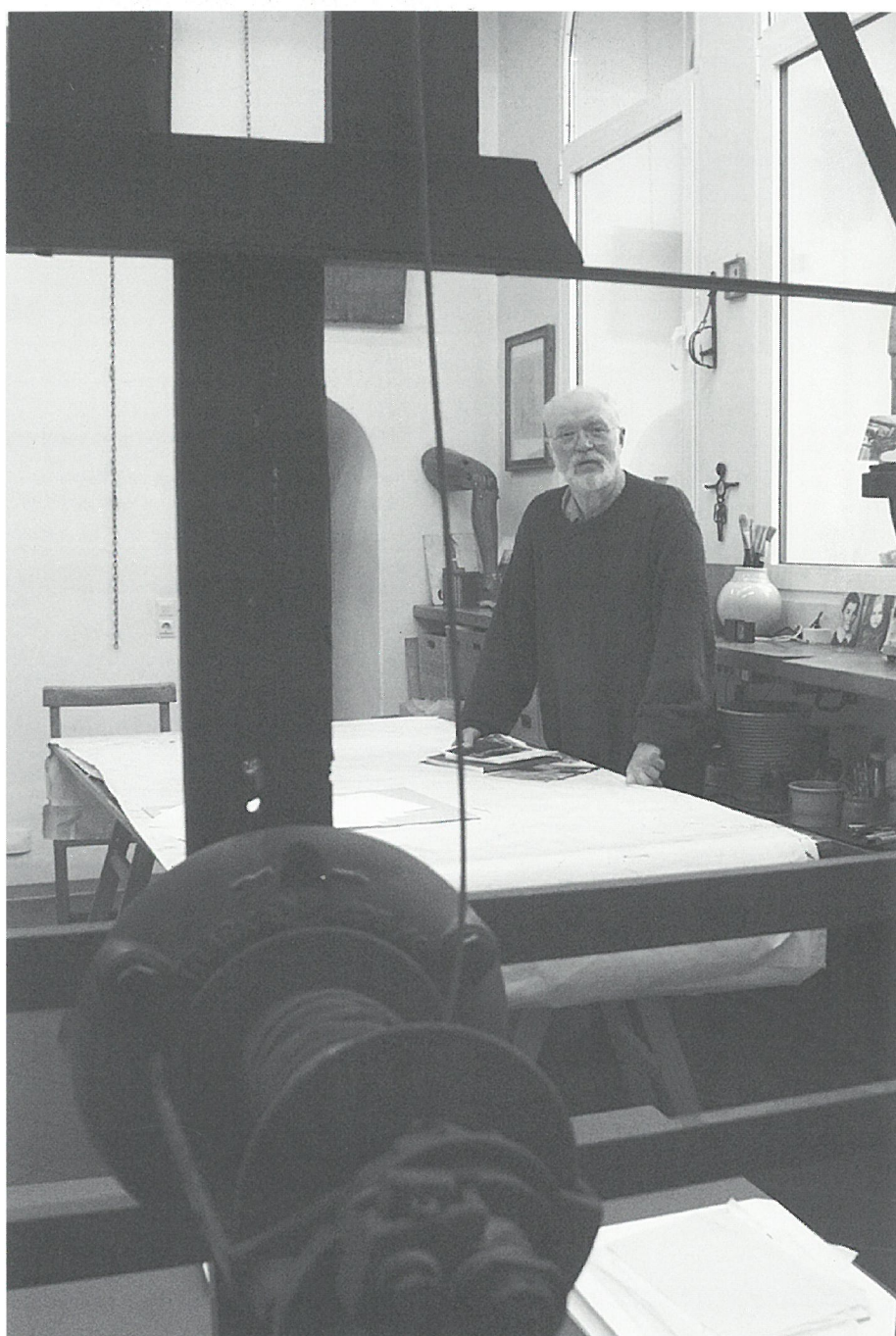
UMSCHAU

Erwachsenenbildung
in der Sozialen
Arbeit

BILDUNG HEUTE

Fortbildung nach
dem Hartz-Konzept

Bildungspolitik
in der EU



THEMA: Zukunft von Gemeinde und Erwachsenenbildung

158 Norbert Mette

Gemeinden bilden

Erwachsenenbildung in einer Kirche mit Zukunft

163 Ernst Werner

Kooperative Pastoral: Struktur oder Leitbild?

Beobachtungen –

Anmerkungen zur Situation

167 Rüdiger Feuerstein

**»Kooperative«
Bildungswerke**

Neue Gemeindestrukturen als
Rahmenbedingung kirchlicher
Erwachsenenbildung

BILDUNG HEUTE

171 **Förderung der Fortbildung an Ende?**

Mit dem Hartz-Konzept wird berufliche Weiterbildung des
Arbeitsamts stark reduziert

173 **Bildung schafft Beteiligung**

Erwachsenenbildung und
gesellschaftliche Reform

177 **Retten, bevor es zu spät ist**

Memorandum Geschichte
der Erwachsenenbildung

178 **Ziel aktive Bürgerschaft**

Bildungspolitik in der EU

UMSCHAU

181 Tilly Miller

**Erwachsenenbildung in der
Sozialen Arbeit**

Vielfältige Formen, wenig Beachtung

183 Anne Schlüter

Die Lebenswelt als Basis

Die Bedeutung der Biographiefor-
schung für die Erwachsenenbildung

189 Klaus-Peter Hufer/Ulrich Klemm

Angriff statt Diskurs

Überlegungen zur Kontroverse
Ahlheim – Arnold

Erwachsenenbildung EB

Vierteljahresschrift für Theorie und Praxis

Heft 4 · 48. Jahrgang 2002 ISSN 0341-7905

Herausgegeben von der
**Katholischen Bundesarbeitsgemeinschaft
für Erwachsenenbildung (KBE)**

Vorsitzender: Johannes K. Rücker

Redaktion: Dr. Ralph Bergold, Bonn; Prof. Dr. Tilly
Miller, München; Johannes Schillo, Bonn; Dietrich
H. Preiser, Karlsruhe; Dr. Michael Sommer, Ham-
minkeln (verantwort. Redakteur)

Redaktionsbeirat: Prof. Dr. Johanna Bödege-Wolf,
Osnabrück; Prof. Dr. Josef Eckstein, Regensburg;
Lic. Hartmut Heidenreich, Mainz; Kurt Kodden-
berg, Köln; Dr. Wolfgang Riemann, Hildesheim

Anschrift: Joachimstraße 1, 53113 Bonn,
Tel. (02 28) 902 47-0, Telefax (02 28) 902 47-29,
Internet: <http://www.kbe-bonn.de>,
E-Mail: kbe-bonn@t-online.de

Bezugsbedingungen: ERWACHSENENBILDUNG
erscheint vierteljährlich. Die Zeitschrift kann durch
jede Buchhandlung oder direkt beim Verlag bezo-
gen werden.

Einzelheftpreis: Inland 6,70 €, Ausland 7,20 €.
Bezugspreis jährlich: Inland 25,- €, Ausland
30,- €, jeweils einschl. 7% MwSt., zuzüglich Ver-
sandspesen.

Abbestellungen müssen spätestens 6 Wochen vor
Ablauf des Abonnements beim Verlag eingegan-
gen sein; Jahresabonnements können nur zum

Ende des Kalenderjahres gekündigt werden.
Gerichtsstand ist Bielefeld, soweit das Gesetz
nichts anderes zwingend vorschreibt.

Beiträge und Zuschriften sind an die Redaktion
zu richten. Für unverlangt eingesandte Manus-
kripte einschließlich Rezensionen wird keine Ver-
antwortung übernommen. Sie gelten erst nach
ausdrücklicher Bestätigung als angenommen.
Namentlich gezeichnete Beiträge sind Meinungs-
äußerungen der Autoren und Autorinnen und
keine Stellungnahme des Herausgebers oder der
Redaktion. Ohne Aufforderung zugestellte Bespre-
chungsstücke werden nicht zurückgesandt. Ihre
Rezension liegt im Ermessen der Redaktion.

Verlag: W. BERTELSMANN VERLAG GmbH & Co. KG,
Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Postfach 100633,
33506 Bielefeld, Telefon: (05 21) 911 01 11, Telefax:
(05 21) 911 01 19, E-Mail: service@wbv.de, Internet:
WWW:www.wbv.de, Bankverbindung: Sparkasse
Bielefeld, Bielefeld, Konto 463, BLZ 480 501 61,
Geschäftsführer: W. Arndt Bertelsmann, Anzeigen:
Karen Jasper, Telefon: (05 21) 911 01 37.

Gesamtherstellung: W. Bertelsmann Verlag,
Bielefeld.

© 2002 W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.



»Herbert Falken«

Eine Gemeinde zu gestalten ist
eine Kunst, Kunst ist auch das
Anliegen von Herbert Falken,
Priester im Bistum Aachen und
für seine künstlerische Arbeit
freigestellt. Die Bildreihe von
Michael Sommer entstand
während eines Atelierbesuchs
beim Künstler, der in diesem Jahr
seinen 70. Geburtstag feierte.

Mehr zu diesen Bildern auf
Seite 166.

Anne Schlüter

Die Lebenswelt als Basis

Die Bedeutung der Biographieforschung für die Erwachsenenbildung

Biographieforschung ist die Erforschung von Bildungsprozessen aus der Sicht und dem lebensweltlichen Kontext Erwachsener. Sie wendet sich gegen Modelle, Stufen und Schemata und bringt neue Erkenntnisse aufgrund des Elements der Narration für die Andragogik. Sie ist Grundlagenforschung für die Erwachsenenbildung. Denn sie ermöglicht die Rekonstruktion und Reflexion des Handelns Erwachsener als Sinnkonstruktion und damit auch des erwachsenenbildnerischen Handelns. Diese kann im Ergebnis nur zur Anerkennung der biographischen Kommunikation als ein Basistraining für die Kernkompetenzen der Erwachsenenbildnerinnen und Erwachsenenbildner führen, wenn wir bestehendes Wissen in soziale Handlung umsetzen wollen, um Gestaltungsspielräume zu nutzen. Und eine solche Handlungsperspektive kann nur einer lernenden Gesellschaft nützen, die Bildung als Orientierung im Denken und Handeln mit Aufklärung und Differenzierung im alltäglichen Verstehens- und Deutungsprozess verbindet.

Die Biographieforschung hat innerhalb der Erziehungswissenschaften in den letzten zwanzig Jahren eine wachsende Bedeutung in Deutschland erhalten. Sie hat mittlerweile eigene Sektionen, eigene Publikationsorgane und eigene theoretisch und methodisch fundierte und entwickelte Ansätze. Bei der Neustrukturierung der »Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft« Ende der neunziger Jahre hat sie sich der Sektion der Allgemeinen Pädagogik zugeordnet. Und dies

nicht zufällig! Impulse für ihre Etablierung kamen aus der Allgemeinen Pädagogik. Aber die aktuelle Biographieforschung konzentriert sich nicht allein auf die allgemeine Pädagogik, sie fand schon früh Anwendung in den differentiellen Fachrichtungen der Erziehungswissenschaft: in der Kindheits- und Jugendforschung, in der Erwachsenen- und Altersforschung, in der Sozial- und Berufspädagogik und nicht zu vergessen in der Frauen- und Geschlechterforschung¹.

Zu den Themenfeldern und zum Typus der Biographieforschung lässt sich zusammenfassend mit Heinz-Hermann Krüger formulieren:

»Die Biographieforschung konzentriert sich auf die Erhebung und Auswertung von erzählten bzw. berichteten Darstellungen der Lebensführung. Ausgangsmaterialien sind entweder biographische Texte, die durch die Forschungsinstrumente des Wissenschaftlers produziert werden (z. B. durch narrative Interviews) oder Quellen (z. B. Tagebüchern, Autobiographien), die in der sozialen Realität bereits vorgefunden werden. Wichtige Untersuchungsfelder der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung sind zum einen generelle Statuspassagen im Lebenslauf, aber auch Bildungsbiographien von Schülern, Studenten, Erwachsenen in verschiedenen pädagogischen Institutionen (...) Ein weiteres Untersuchungsfeld der erziehungswissenschaftlichen Biographieforschung – und ein nicht unwichtiges – sind historische Analysen zu vergangenen Sozialisationsbedingungen, Erziehungspraktiken, Bildungseinrichtungen oder Verlaufsformen des Erwachsenwerdens, bei denen auch vielfältige Berührungspunkte zur sozialgeschichtlichen und zur Oral-history-Forschung bestehen«².

Warum wurde Biographieforschung relevant?

Warum bekam die Biographie als Konzept solche Bedeutung für die Erziehungswissenschaft, insbesondere für die Erwachsenenbildung? Was ist das Faszinierende an dem Konzept der Biographie? Und warum wurde gerade die Kategorie »Biographie« und nicht irgendeine andere Begrifflichkeit in den erziehungswissenschaftlichen Forschungen als relevant aufgenommen?

Zunächst könnte man vermuten, dass es eine Mode oder das Hobby einiger Erziehungswissenschaftler gewesen ist. Aber – und dies ist meine These: Biographieforschung antwortet sowohl auf gesellschaftliche Strömungen als auch auf das Unvermögen vorheriger erziehungswissenschaftlicher Begriffe, Modelle, Theoreme, soziale Realitäten und Realitätskonstruktionen zu erfassen. Dazu gehören Begriffe wie beispielsweise »Sozialisation« oder die jeweiligen Stufentheorien zum Erwachsenwerden oder das Bild des »fertigen« Erwachsenen, das kaum Änderungen aufgrund von Lernprozessen zulässt. Die Sozialisationstheorien haben zwar nicht ausgedient, aber sie kön-

Prof. Dr. Anne Schlüter ist Inhaberin des 2001 neu eingerichteten Lehrstuhls Erwachsenenbildung an der Gerhard-Mercator Universität



Duisburg. Ihre Schwerpunkte sind neben der allgemeinen Erwachsenenbildung die Weiterbildung und die Frauenbildung.

nen bestimmte moderne Entwicklungen nicht ausreichend auf den Begriff bringen. Vor allem sind die Ergebnisse eher abstrakt als empirisch konkret. Stufentheorien oder Modelle und Schemata sind manchmal hilfreiche wissenschaftliche Instrumente, aber sie wirken wie wenig anschauliche Vorstellungen vom Lebenslauf Erwachsener. Außerdem lassen sie die Reflexion der Voraussetzungen, Kontexte und Strukturbedingungen der Bildung Erwachsener und des erwachsenenbildnerischen Handelns aufgrund der Vorgaben nur eingeschränkt zu, da diese tendenziell eher identifizierend verfahren statt Veränderungsprozesse zu erfassen.

Produkt der Moderne

Biographie dagegen wird diskutiert als Lebenskonstruktion und als Organisationsprinzip individuellen Lebens, und als solche wird sie als Produkt der Moderne betrachtet in Abgrenzung zu vormodernen Lebensformen. Biographie wird auch ganz generell als das »wirkungsmächtigste Deutungsmuster der Moderne« verstanden – so von Peter Alheit und Bettina Dausien³. Biographien sind nicht mehr auf Dauer festgelegt über Milieus, Klassen oder Standeszugehörigkeit. Die sozialen Ausgangsbedingungen sind veränderbar, wenn Erfahrungen der Überwindung und Deutung von Bildungsbarrieren reflektiert werden können. Mit dem Beck'schen Aufsatz »Jenseits von Klasse und Stand«⁴ wird der Lebenslauf, der Lebensentwurf als perspektivisch offen diskutiert. Als Charakteristikum einer modernen hochkomplexen Gesellschaft gilt nach den erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Debatten über Modernisierung die Biographie als frei entscheidbar.

Große individuelle Handlungsspielräume werden angenommen, eine Aufweichung sozial institutionalisierter Biographieverläufe wird vor dem Hintergrund des sozialen Wandels konstatiert.

Diese Veränderungen haben Auswirkungen auf die Gestaltung von Lebensläufen, auf die Formung von Biographien. Identität wird vor diesem Hintergrund diskutiert, als sei sie gar nicht mehr möglich. Identitätskonzepte verweisen denn auch darauf, dass Identität zersplittert (Foucault), dass Identitäten im Selbstbild brüchig werden, im Kern auseinandergerissen, multiple Persönlichkeiten sind. Oder es wird von Patchworkbiographien gesprochen. Auch von Strategien, die für die Gestaltung von Leben wichtig werden, denn: Wie reagieren Menschen auf Erosionsprozesse? Peter Alheit nennt z. B. neben den patchworkern, networker und designer als biographische Konstruktionstypen, die auf ihre Weise auf Erosionserscheinungen reagieren⁵. Biographische Aktivitäten können transitorisch sein. Sie rekonstruieren zerfallene Umwelten, manchmal auf hohem Niveau. Denn das Bedürfnis nach Lebens-Sinn lässt Menschen immer wieder »neue« biographische Deutungen suchen. Selbst bei vorübergehender individueller »Hilflosigkeit« kann sogar die Suche nach Orientierung als Lern- und Reflexionsprozess gedeutet werden.

Mit Erwachsenenbildung Leben bewältigen

Folgt man der These von Geißler/Orthey, so versuchen die Individuen ihre schwieriger gewordene Lebensgestaltung und die Probleme ihrer Lebensbewältigung zunehmend über Erwachsenenbildung zu balancieren

und/oder zu bearbeiten«. In ihrer Schrift »Der große Zwang zur kleinen Freiheit« versuchen die Autoren das Erwachsenenendasein in der heutigen Gesellschaft mit folgender Illustration zu charakterisieren:

»Aus welchem Anlass besuchen Sie die Volkshochschule?« fragten Geißler/Orthey einen fiktiven Kursbesucher, denn sie wollten etwas über die Realität, besonders die in der Moderne herausfinden, und sie erhielten folgende Antwort:

»Ich gehe hin, wenn ich mich gut fühle; oder auch, wenn es mir nicht so gut geht. Oft gehe ich hin, wenn ich alleine bin; zusammen mit meiner Freundin jedoch bin ich besonders gerne dort. Wenn ich etwas für mein berufliches Fortkommen tun will, dann besuche ich Veranstaltungen der Volkshochschule, aber öfters auch, wenn ich mal abschalten will vom Berufsstress und Unterhaltung sowie Ablenkung suche. Ansonsten meide ich die Volkshochschule, es sei denn, ich weiß nicht, wo ich hingehen soll – und das kommt häufig vor.«⁶

Entsprechend der Pluralität der Motive ist auch das Angebot – so schlussfolgern die Autoren und sie etikettieren die Volkshochschule in ihrer Vielfältigkeit als die »Fußgängerzone der Bildungsbürger«⁷. Diese Antwort mag nicht befriedigen, da sie sich nach Beliebtheit und Austauschbarkeit anhört, aber sie ist ja auch einem fiktiven Kursbesucher gestellt. Sie deutet aber auf folgende Situation hin:

Erziehungswissenschaftliche Forschungen haben den sozialen Wandel in der Auswirkung auf das Erwachsenen-Leben noch nicht hinreichend thematisiert, geschweige denn erforscht. Es wird zwar eine Pädagogisierung der Lebensphasen konstatiert⁸, aber man weiß ja auch, dass nicht alle Menschen sich dieser unterwerfen.

Wäre es nicht wichtig zu wissen: Wie und wofür Menschen sich bei soviel Wandel entscheiden, wenn sie soviel individuelle Handlungsspielräume haben? Woran orientieren sie sich? Woher nehmen sie denn ihr Wissen als Basis für Entscheidungen? Stellt die Wissens- oder Informationsgesellschaft ihnen das Wissen zur Verfügung? Welche Bilder von der Welt leiten sie in ihren Orientierungen? Erhalten sie Hilfe und Unterstützung, Beratung und Begleitung? Lässt sich eine Trennung von Wissen und Normen – wie für die moderne Gesellschaft und eine technokratische Wissenschaft formuliert – aufrechterhalten? Und wie heißen die jeweiligen Vorbilder?

Und hier setzt die Biographieforschung ein, denn die Erforschung von Bildungsbiographien kann uns darüber Aufschluss geben, wie Menschen ihre soziokulturelle Wirklichkeit, in der sie leben, erfahren, und nach welcher Logik, nach welchen Regeln Biographien heute offen für Neues gehalten werden. Bildungsprozesse sind ohne Entscheidungsprozesse und ohne Anschluss an soziale Lebenswelten kaum vorstellbar. Ein Bildungsprozess kann als eine Verkettung von Selektionsentscheidungen betrachtet werden, die sich im Laufe eines Lebens als biographische Struktur herausbilden. Danach sind Bildungsprozesse ein biographisches Charakteristikum. Oder wie Giegel formuliert: »Für den Aufbau einer Lebensgeschichte sind Bildungsprozesse konstitutiv«¹⁰. Noch allgemeiner kann man sagen, dass ohne Bildungsprozesse Individuen keinen Anschluss an die Gesellschaft finden. Mit Reflexionen auf die eigene Lebensgeschichte werden häufig praktische Veränderungen eingeleitet. Doch nicht alle reflexiven Prozesse der Selbst-Steuerung sind im Umfang

und in der Art, also auch in den Orientierungsmustern, gleich.

Im Wechsel der biographischen Zustände und im Durchgang der Person durch die verschiedenen Positionen im sozialen Raum kann eine Person nur Identität sichern, wenn sie sich selbst als konstituierendes System von Bedeutungen begreift. Dieses System von Bedeutungen lässt sich auch als Lebenskonstruktion auffassen, wobei Lebenskonstruktion das gestaltbildende und formgebende Regelgerüst eines individuellen Lebens ausmacht. Bei der Biographiekonstruktion kann es daher nicht allein nur um die Struktur gehen, sondern auch um den Prozess der Konstruktion – und um das Konstruktionsniveau. Das Individuum ist damit also auch Teil einer ongoing activity von Praktiken des Koordinierens, Kombinierens und Kommentierens¹¹. So wird die flexible Verfügung über das Regelgerüst zur biographischen Kompetenz.

Konzept der Statuspassagen

Wenn die Biographieforschung vor allem die Statuspassagen im Blick hat, um die horizontalen und vertikalen Bewegungen in der Sozialstruktur zu beobachten, dann auch wegen der Annahme, dass in modernen Gesellschaften Statuspassagen häufiger auftreten als in traditionellen. Aber auch das Statuspassagenkonzept nach Glaser und Strauß¹² enthält die Prämisse der auch in anderen Studien festgestellten gesellschaftlichen Enttraditionalisierungs- und Individualisierungsprozessen. Und das bedeutet in der Konsequenz, dass die Individuen für die erforderlichen und geforderten Bewältigungsprozesse nicht auf individuelle Hilfe durch ihre Lebenswelt rechnen können. Die Le-

benswelt ist in ihren traditionellen Unterstützungssystemen wie z. B. mütterliche Anwesenheit und Förderung für die Bildungsgänge der Kinder, töchterliche häusliche Pflege der alten Eltern nicht mehr selbstverständlich gegeben, so dass immer öfter professionelle Hilfe gefragt ist. Wie verändert sich der Lebensalltag und die biographische Entwicklung mit ständiger und stetiger professioneller Begleitung?

Biographieforschung und Erwachsenenbildung

Biographieforschung hat den Anspruch Wissen über Menschen in ihren sozio-kulturellen und lebensweltlichen Kontexten bereitzustellen! D.h. Biographieforschung kann für diesen Zweck zur Grundlagenforschung für Erwachsenenbildung werden. Sie kann u. a. Aufschluss darüber geben, wie Menschen sich in der Moderne orientieren! Eine Moderne, in der das Spannungsverhältnis von Individuum und Gesellschaft, anscheinend nicht so leicht auf den Begriff zu bringen ist. In einem speziell bildungstheoretischen Referenzrahmen für die Biographieforschung geht es dann um den Aufbau, die Aufrechterhaltung und die Veränderungen der Welt- und Selbstreferenzen von Menschen vor dem Hintergrund des sozialen Wandels. Eines sozialen Wandels, in der Erwachsenenbildung/Weiterbildung als Copingstrategie für alle Fragen und Probleme, die durch den Wandel der Gesellschaft entstehen, betrachtet wird. Die Erwartungen an Weiterbildung werden je nach Perspektive und Kontext entsprechend unterschiedlich formuliert: Lebensbegleitendes Lernen, Schlüsselqualifikationen, Multimedia als Schlüssel zur Zu-

kunft, Lernen für die Karriere oder für lebenslange Beschäftigungsfähigkeit, Lernen für die Persönlichkeitsbildung, kulturelle Bildung, Identitätsbildung. Nichts ist ausgelassen. Biographieforschung kann also Grundlagenforschung sein. Aber was ist das Besondere daran? Was leistet sie, was andere Forschungen nicht leisten?

Meine These dazu heißt: Biographieforschung verändert die Blickrichtung! Lange war – und ist es im Grunde immer noch – in der Erwachsenenbildung der institutionelle Blick üblich und dominant. D.h. aus Sicht der Institutionen und Organisationen wurde und wird nach Lehr- und Lern-, Vermittlungs- und Qualifikationszielen und -prozessen gefragt. Die Lehr- und Lernforschung war zentral mit der Frage von Professionalisierung und in den letzten Jahren der Qualitätsfrage verknüpft. Bei den Diskussionen über Ziele und Zielveränderungen in den Institutionen dominierten in den letzten Jahren sogar eher ökonomische und betriebswirtschaftliche Ziele statt inhaltliche, erwachsenenpädagogische oder bildungspolitische Ziele¹³. Über die Finanzierungsfrage erhielt die berufliche Weiterbildung eine Aufwertung gegenüber der allgemeinen Erwachsenenbildung. Der institutionelle Blick mag für die berufliche Weiterbildung auch nach wie vor die dominante strukturelle Argumentationslinie für stetige Weiterbildung im Sinne der Erhaltung des Humankapitals sein. D.h. die Interdependenz von Institution und Subjekt ist als Einheitsmodus für diesen Bereich offensichtlich. Für die allgemeine Erwachsenenbildung hingegen ist die Veränderung der Blickrichtung um so wichtiger, vor allem dann, wenn man die theoretische Einheit von Differenzen annimmt oder sogar aufgrund der festgestellten pluralen Welten vom Differenzbegriff ausgehen muss.

Bildung soll Erosionen kompensieren

Die Auswirkungen gesellschaftlichen wie ökonomischen Wandels sind spürbar. Die Erosionen gesellschaftlicher Veränderungen – so die häufige Erwartung – sollen von der allgemeinen Erwachsenenbildung aufgefangen, kompensiert, repariert und therapiert, sogar entkräftet werden. Schaut man sich die Erwartungshaltung an, so steht die allgemeine Erwachsenenbildung immer noch im Zeichen der Realisierung emanzipatorischer Interessen, allerdings eher individueller als gesellschaftlicher. Ein Beispiel aus den letzten Jahren gibt Oskar Negt¹⁴. Er sieht die Erwachsenenbildung explizit als Bewältigungsmöglichkeit, um in einer Welt gesellschaftlicher Umbrüche zu lernen. Er betrachtet zwei Komponenten des Lernens als besonders wichtig, das Herstellen von Zusammenhängen und die Vorratsbildung, erreichbar durch Erfahrungslernen. Er unterscheidet wenigstens fünf spezielle Kompetenzen für das Erfahrungslernen, als der Orientierung durch Wissen, nämlich: Identitätskompetenz, technologische Kompetenz, Gerechtigkeitskompetenz, ökologische und historische Kompetenz. Dies klingt im Sinne traditioneller Bildungstheorien umfassend und gleichzeitig normativ anspruchsvoll. Ist Erfahrungslernen in der heutigen Gesellschaft überhaupt gefragt, wo nur allein die berufliche Handlungskompetenz durch berufliche Aus- und Weiterbildung als förderungswürdig bewertet, ökologische Sichtweisen anachronistisch erscheinen, historische Kompetenz verachtet und die Herstellung von Gerechtigkeit kaum noch als politisches Ziel betrachtet wird?

Biographieforschung richtet einen Fokus auf die individuellen Zugänge

Erwachsener zum Erfahrungs-Lernen und damit zum Aufbau ihrer Realitätskonstruktionen. Sie ermöglicht die Frage nach den individuellen und sozialen Aneignungsprozessen von Kompetenz und Bildung bezogen auf das kulturelle Feld mit den jeweils darin eingelassenen sozio-ökonomischen Logiken und Relevanzstrukturen. Erst mit dieser Sichtweise kommen die Bildungsprozesse wirklich in den Blick. Von daher lässt sich sagen: mit dem Wechsel der Perspektive ist man bei den Erwachsenen, und zwar in ihren jeweiligen soziokulturellen und sozio-ökonomischen Kontexten. Erwachsene sind die Subjekte, die Wissen aneignen, transformieren und vor allem dem Wissen durch ihre Erkenntnisinteressen Sinn geben. Aus ihrer Perspektive lässt sich nicht allein nach formaler Bildung fragen, sondern auch nach den Inhalten der Bildung und der Aneignungsweise von Wissen in ihren Verweisungszusammenhängen.

Aus der Subjektperspektive lässt sich Erwachsenenbildung nicht allein als kognitive, sondern auch als soziale Realität begreifen. Mit der Betonung auf potenzielle Aneignungsprozesse wird die Differenzierung zwischen Vermitteln und Aneignen, zwischen Lehren und Lernen im sozialen Raum und bezogen auf das soziale Feld betont. Aufgrund der methodisch-methodologischen Zugangsweise wird nach dem Allgemeinen im Besonderen geforscht.

Erwachsenen-Dasein in der Moderne – oder: Biographie als Ressource?

Lange galt der Erwachsene als der fertige Mensch, der seiner Familien- oder Berufsarbeit nachgeht und sein Wissen und Können an die Jugend als

Vorbereitung auf das Erwachsenen-sein weitergibt, in sich ruhend und Lebenserfahren. Mit der Pädagogisierung des Lebenslaufs und vor allem der Figur des »lebenslangen Lernens« ist die Phase des Erwachsenen-seins auch als Bildungsraum und Lernzeit in den Blick gekommen. Sozialpolitische Problemlagen wie die Abwehr von Arbeitslosigkeit oder des Armutsrisikos wurden in pädagogische Maßnahmen gegossen. Die Angebote der Institutionen einerseits aber die Formen der Lernens oder Wissenserwerbs andererseits als Neulernen, Dazulernen und auch des Verlernens bei Erwachsenen sind relativ gesehen neue Problemlagen, die bearbeitet werden müssen. Wie Menschen in der Lebensmitte mit solchen Anforderungen wie lebenslanges Lernen umgehen, welche Auswirkungen dies auf das Erwachsenen-Dasein hat, lässt sich heute kaum sagen. Vor allem: Wie passt es zusammen mit der frühen Einsicht eines Wilhelm Dilthey, der formulierte:

»Der Lebenslauf vollzieht an jedem Menschen eine beständige Determination, in welcher die in ihm liegenden Möglichkeiten eingeschränkt werden.«¹⁵

Ein Paradox, das in der Lebensmitte explodiert!?

Den Auswirkungen auf lebenslanges Lernen als ständiges Erweiterungs- und Neulernen bei sich einschränkenden Möglichkeiten im Lebensverlauf nachzugehen, das wäre schon ein Forschungsprojekt wert.

Perspektiven der Biographieforschung

Aus der Perspektive des handelnden Subjektes wird das selbstorganisierte und das institutionalisierte Lernen in den jeweiligen kulturellen Kontexten

zum Gegenstand und Feldausschnitt von Biographieforschung einerseits und Bildungsarbeit andererseits.

Damit wird Biographieforschung eine wesentliche Grundlage für die Erwachsenenbildung in Abhängigkeit vom sozialem Raum. Denn sie verändert die Perspektive auf subjektive Bildungsprozesse im Sinne einer Erweiterung der generell menschlichen Bildung.

Die Erweiterung der Grundbildung kann sich ganz allgemein beziehen:

- auf Reflexionen der unhinterfragten (gesellschaftlichen und beruflichen) Praxis,

- auf die Transformation von Wissen in Handlung,

- auf das Ausschöpfen von Handlungsspielräumen

- auf den Anschluss moderner Wissensbestände an biographische Sinnressourcen.

Wenn Biographieforschung Grundlagenwissen über Bildungsprozesse im Erwachsenenalter bereitstellen kann, kann die Erwachsenenbildung auch eine wichtige Funktion für die Biographiearbeit erhalten. Einrichtungen und Projekte der Erwachsenenbildung können zu einem gesellschaftlichen Ort werden, an dem sich Erwachsene mit Biographien auseinandersetzen, mit ihren eigenen oder mit fremden. Biographieforschung kann – so eine Formulierung von Dieter Nittel – als »Mittel zur Erschließung von Bildungswelten Erwachsener« dienen¹⁶. Zusätzlich zur Erschließung fremder Lebenswelten, über die auch Wissen und Bildung transportiert werden kann, kann die Erwachsenenbildung die Funktion der bewussten oder unbewussten Begleitung von Biographien übernehmen. Ein Feld wäre die Guided Autobiography¹⁷. Denn Individuen suchen häufig Lösungen für Probleme, die darin bestehen können, ihre Gestal-

tungs- und Handlungsmöglichkeiten auszuschöpfen, ihre Biographien umzulenken, ihr Wissen in Handeln umzusetzen. Erwachsenenbildnerische Arbeit für die Transformation von Wissen in Handlung könnte eine befreiende oder unterstützende Funktion für die gestaltende Lebensführung erhalten.

Erwachsenenbildung kann den Prozess der kritischen Reflexion der unhinterfragten Praxis unterstützen. Erwachsenenbildung kann klären, dass hinter konkreten Handlungen verborgene gesellschaftliche Zwänge aufzudecken sind.

Soziale Rollenträger

Individuen lernen im Laufe der ersten Lebensjahrzehnte ihr soziales Schicksal als individuelles zu deuten, wenn sie z.B. eine formale Bildung als Entscheidung über Lebenschancen begreifen. Schule und Bildungssystem sind Institutionen, dazu gehört auch das Berufsbildungssystem, das als Verteilungsinstanz über Lebenschancen auftritt. Erwachsenenbildung könnte vermitteln, individuelle Schicksale auch als gesellschaftliche Schicksale zu begreifen: Damit ließe sich die Entfremdung zwischen Menschen auch als Resultat heutiger gesellschaftlicher Zwänge verstehen. Das würde allerdings auch bedeuten, das Bild des Erwachsenen – und dies lässt sich aufgrund der Biographieforschung empirisch füllen – nicht nur als durchgängig handlungsautonomes Subjekt zu entwerfen, sondern Erwachsene als soziale Rollenträger und damit als Agenten sozialer Strukturen zu begreifen, deren Verhalten Zwängen unterliegt, als auch als Subjekt, das sich aktiv und funktional für bestimmte Zwecke und Interessen bildet und Bildungswissen für die Ent-

wicklung und Entfaltung seiner Person braucht. Die Erforschung der Beziehung zwischen dem Wissen der Menschen und ihrer gesellschaftlichen Lage und dem Verhältnis zwischen Wissen und sozialem Handeln ist ein zentrales Problem, wenn wir unsere Gesellschaft durch die biographische Perspektive betrachten. Diesem sollte sich eine moderne Erwachsenenbildung stellen! Von daher ließe sich die Gestaltung von Biographien als Bildungsarbeit, als notwendiges Element von Arbeit in der Erwachsenenbildung anerkennen. Allerdings – und dies ist durchaus kritisch zu sehen – verheißt Erwachsenenbildung mehr Sinnstiftungen als sie wahrscheinlich einlösen kann. Denn die Pädagogisierung aller gesellschaftlichen Problemlagen und in der Ausdehnung auf jedes Lebensalter löst diese nicht unmittelbar durch Erwachsenenbildung selbst, da sie dann viele Probleme zu lösen hätte, die eigentlich gesellschaftliche Selektionsprobleme sind.

Neue Disposition der Selbstwahrnehmung

Selektionsprobleme, die aus sozialen Differenzen zwischen den Geschlechtern, aus der Zugehörigkeit zu Ethnien, aber auch zur jüngeren oder älteren Generation, bestehen. In einer alternden Gesellschaft tritt das Verhältnis von Jungen und Alten in der Vordergrund. Institutionen und Organisationen sind überfordert mit Problemen umzugehen. Gleichwohl ist die Verständigung darüber für den Zusammenhalt einer Gesellschaft notwendig. Perspektivenverschränkungen lassen sich herstellen. Von da-

her kann biographisches Lernen als eine neue Disposition der Selbstwahrnehmung definiert werden. Denn die Erfahrungen zeigen, dass biographische Kommunikation offensichtlich eine Art Basistraining in Selbst- und Fremdwahrnehmung sein kann, dessen Bedeutung im Laufe des Lebens nicht abnimmt. Die biographische Kommunikation als Basistraining ist im Übrigen für die Kernkompetenzen von Erwachsenenbildnerinnen und -bildnern unerlässlich. Besonders für die Kernkompetenz Beratungsarbeit ist diese von großer Bedeutung, aber nicht nur dafür. Ebenso für die Planung, didaktische Konzeptarbeit als Didaktik neuer Lernkulturen und Organisation von Unterricht und als Hintergrundwissen für die Organisationsarbeit der Leitungsfunktionäre bzw. der Bildungs-Manager.

Anmerkungen

- 1 Biographische Methoden sind in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Frauenforschung seit ihrer Entstehung selbstverständlich gewesen: vgl.: Dausien, B.: »Biographie« als rekonstruktiver Zugang zu »Geschlecht« – Perspektiven der Biographieforschung. In: Lemmelmöhle, D.; Fischer, D.; Klika, D.; Schlüter, A. (Hg.): Lesarten des Geschlechts. Zur De-Konstruktionsdebatte in der erziehungswissenschaftlichen Geschlechterforschung. Opladen 2000, S. 96-115.
- 2 Krüger, H.-H.: Stichwort Qualitative Forschung in der Erziehungswissenschaft. In: Zeitschrift für Erziehungswissenschaft 3 (2000), 3, S. 323ff, hier: S. 335.
- 3 Alheit, P.; Dausien, B.: Biographie – ein modernes Deutungsmuster? In: Meuser, M.; Sackmann, R. (Hg.): Analyse sozialer Deutungsmuster. Beiträge zur empirischen Wissenssoziologie. Pfaffenweiler 1991, S. 161-182.
- 4 Beck, U.: Jenseits von Klasse und Stand? Soziale Ungleichheiten, gesellschaftliche Individualisierungsprozesse und die Entstehung neuer sozialer Formationen und Identitäten. In: Soziale Welt, Sonderband 2: Soziale Ungleichheiten, 1983, S. 35-74.

- 5 Alheit, P.: Zivile Kultur. Verlust und Wiederaufnahme der Moderne. Frankfurt/New York 1994, S. 191.
- 6 Geißler, K.H.; Orthey, F.-M.: Der große Zwang zur kleinen Freiheit. Stuttgart 1998, S. 57.
- 7 ebd.
- 8 Kade, J.; Nittel, D.; Seitter, W.: Einführung in die Erwachsenenbildung/Weiterbildung. Stuttgart 1999.
- 9 Schlüter, A.: Vorbilder haben (k)ein Geschlecht. Frauenbildung im Geschlechterverhältnis. In: Kilian, E.; Komfort-Hein, S. (Hg.): GeNarrationen. Tübingen 1999, S. 130-153.
- 10 Giegel, H.-J.: Konventionelle und reflexive Steuerung der eigenen Lebensgeschichte. In: Brose, H.G.; Hildenbrand, B. (Hg.): Vom Ende des Individuums zur Individualität ohne Ende. Opladen 1988, S. 211-241, hier: S. 211.
- 11 Bude, H.: Lebenskonstruktionen als Gegenstand der Biographieforschung. In: Jüttemann, G.; Thomae, H. (Hg.): Biographische Methoden in den Humanwissenschaften. Weinheim 1998, S. 247-258.
- 12 Strauss, A. L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München 1991.
- 13 ausführlicher dazu: Dröll, H.: Weiterbildungspolitik. Bad Heilbrunn 1999, S. 99.
- 22 Negt, O.: Lernen in einer Welt gesellschaftlicher Umbrüche. In: Dieckmann, H.; Schachtsiek, Lernkonzepte im Wandel. Stuttgart 1998, S. 21-44.
- 15 Dilthey, W.: Das Verstehen anderer Personen und ihrer Lebensäußerungen (1910). In: Ders.: Texte zur Kritik der historischen Vernunft. Göttingen 1983.
- 16 Kade, J.; Nittel, D.: Biographieforschung – Mittel zur Erschließung von Bildungswelten Erwachsener. In: Friebertshäuser, B.; Prengel, A. (Hg.): Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim / München 1997, S. 745-757.
- 17 Hundrieser, I.: Biographische Arbeit – Guided Autobiography in der Praxis. In: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie (Hg.): Biographische Arbeit in der Erwachsenenbildung. Beispiele aus der Praxis. Berlin 1998, S. 105-131.

Weitere Literatur:

Schlüter, A.: Bildungserfolge. Eine Analyse der Wahrnehmungs- und Deutungsmuster und der Mechanismen für Mobilität in Biographien. Opladen 1999.